

Was heute passiert

Schweiz
Die Schweizerische Nationalbank gibt die neue 50er-Note in den Umlauf.

New York
Die UNO-Vollversammlung beginnt mit der Anhörung der Kandidaten für die Nachfolge von UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon.

Frage des Tages

Hat die Schweiz eine Leitkultur?

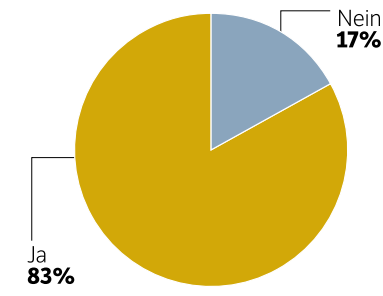
Ja **Nein**

Stimmen Sie online ab unter www.aargauerzeitung.ch
www.bzbasel.ch
www.basellandschaftliche.ch
www.solothurnerzeitung.ch
www.grenchnertagblatt.ch
www.limmattalerzeitung.ch
www.oltnerzeitung.ch

«Die Umfrage finden Sie online über die Such-Funktion mit dem Stichwort «Tagesfrage»
Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Sollen Pflegefachpersonen mehr Kompetenzen erhalten?



Video des Tages



Ausschreitungen in Basel: Fussballfans zerstören mehrere Polizeiautos.

REZEPT DES TAGES

Präsentiert von Annemarie Wildeisen

Rüebli-Apfel-Creme

Zutaten für 4 Portionen:

- 500 g Rüebli
- 1 Apfel
- 1 Vanilleschote
- 3 dl Apfelsaft
- 20 g Zucker
- 150 g Rahmquark
- 1 Becher saurer Halbrahm (180 g)

Zum Fertigstellen:

- 1 dl Rahm
- Birnel oder Apfelfhönig
- Apfelingee getrocknet (ersatzweise Zuckerperlen)

SMS mit SCHNUPPER + Name und Adresse an 919 (20 Rp./SMS) oder Online-Bestellung unter www.wildeisen.ch/schnupperabo
www.wildeisen.ch/suche/rezepte

Die UNO sucht einen neuen Generalsekretär

Acht Kandidaten bewerben sich um den Posten, davon vier Frauen

Frauen an die Macht

Ende Jahr gibt UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon sein Amt ab. Heute finden vor der Vollversammlung in New York die ersten Hearings der acht offiziellen Kandidaten statt. Gewählt wird im Sommer. Die Chancen stehen nicht schlecht, dass eine Frau das Rennen macht. Ist das der grosse Durchbruch in der Frauenemanzipation?

VON ESTHER GIRSBERGER

Christine Lagarde, Angela Merkel, Hillary Clinton, Janet Yellen - momentan begegnen wir fast täglich den Namen von Spitzenfrauen, die sich auf dem internationalen Parkett bewegen oder auf dem Weg dazu sind. Auftrieb erhält diese Beobachtung noch zusätzlich, weil vier von acht Kandidierenden für den Posten des UNO-Generalsekretärs Frauen sind. So steigt auch Helen Clark, die frühere neuseeländische Regierungschefin und seit 2009 Vorstehende beim UNO-Entwicklungsprogramm UNDP, mit intakten Chancen in den Ring.

So unterschiedlich diese Frauen auch sind, ist ihnen doch einiges gemeinsam: Sie bekleiden oder bewerben sich erstens für Ämter, die zu den mächtigsten dieser Welt gehören. Zweitens sind es Positionen, die zwar sehr viel mit Wirtschaft zu tun haben, aber doch dem politischen Umfeld zuzuschreiben sind. Drittens, und das kommt vielleicht nicht von ungefähr, bedingt die Ausübung dieser Ämter einen geschickten Umgang mit verschiedensten Kulturen. Hillary Clinton tat dies während vier Jahren als amerikanische Aussenministerin, Angela Merkel muss sich als eines der mächtigsten Landesoberhäupter des Globus per definitionem in den verschiedenen Kulturen bewegen können. Christine Lagarde oder Helen Clark, sofern sie denn auch von der UNO-Vollversammlung gewählt werden sollte, vertreten internationale Organisationen mit Vertretungen aus allen Kontinenten.

Käim eine internationale Organisation verkörpert den Umgang mit den Kulturen stärker als die UNO. Frauen pflegen seit je einen intensiven Umgang mit Kulturen, sei er länderspezifisch oder kulturell im engeren Sinn auszulegen. Nicht zufällig sind denn auch Frauen seit Jahrzehnten in den UNO-Gremien prominent vertreten. Vor dreissig Jahren schon präsidierte die ehemalige norwegische Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland die «World Commission on Environment and Development» und gab dieser Kommission sogar ihren Namen («Brundtland-Kommission»). Später wurde die Nordeuropäerin zur Generaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation gewählt.

Aber auch in Ländern, in denen Frauen in politischen Positionen wenig zu suchen haben, beispielsweise im Iran, sind Frauen in UNO-Positionen vertreten. Selbst die kleine Schweiz, die sich als der Neutralität verpflichtetes Land zwar für die Guten Dienste anerkennt, in der mächtigen UNO aber eine geringere Stimme hat, stellt ihre prominenten Vertreterinnen: Die ehemalige Bundesrätin Ruth Dreifuss amtierte als Mitglied der Weltkommission für Drogenpolitik und von der eben zurückgetretenen Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf

weiss man nicht nur, dass sie sich für ein internationales Amt interessiert, sondern dass internationale (Finanz-)Organisationen sich auch für sie interessieren.

Die UNO ist eine nichtstaatliche Organisation, die nicht gewinnorientiert eine Vielfalt von Leistungen und humanitären Funktionen wahrnimmt. Ihre Legitimation schöpft sie aus ihrer Charta, welche die Sicherung des Weltfriedens, die Einhaltung des Völkerrechts, den Schutz der Menschenrechte und die Förderung der internationalen Zusammenarbeit vorschreibt. Werte, denen Frauen traditionsgemäss ein besonderes Augenmerk widmen. Frauen sind in bewaffneten Konflikten oft direkt betroffen von Versorgungsgespässen oder fehlendem Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen und müssen dementsprechend wichtige Akteurinnen in Friedensprozessen sein. Frauen engagieren sich besonders aktiv an internationalen Zusammenarbeitsprojekten - nicht nur wenn es um den moralischen Weltfrieden geht. Sondern auch, wenn die internationale Zusammenarbeit in der Währungspolitik und der Ausweitung des Welthandels gefördert werden soll, wie dies der durch Christine Lagarde präsidierte Internationale Währungsfonds tut - übrigens eine Sonderorganisation der UNO.

Ein guter Generalsekretär sei gleichzeitig eine öffentliche Identifikationsfigur für das Streben nach einer besseren Welt, sagte am Radio kürzlich Paul Seger, der ehemalige Schweizer UNO-Botschafter und heutige Botschafter in Burma. «Sozusagen eine Art politischer Papst», fügte er an. Wir wollen dem Schweizer nicht unterstellen, dass er bewusst vom Papst und nicht von Mutter Teresa sprach. Aber es ist doch bezeichnend, dass Frauen zwar seit Jahrzehnten wichtige Positionen innerhalb der UNO bekleiden, jedoch noch nie eine Frau als Generalsekretärin kandidierte. Heute scheint die Zeit dafür reif und scheint auch das Auswahlverfahren zugunsten der fähigsten Person zu sprechen: Es ist zwar immer noch das rein machtpolitisch denkende Gremium Sicherheitsrat, das der Generalversammlung den quasi verbindlichen Vorschlag macht. Aber erstmals gibt es immerhin eine Kandidierendenliste und den Hearings mit den Kandidierenden statt.

Für eine wirkungsvolle Krisenverhandlung und Krisenbewältigung wäre die Wahl einer Frau ganz sicher zu begrüssen. Dass der Transfer zur Wirtschaft gemacht würde und damit auch mehr Frauen an die Spitze von internationalen Unternehmen gelangten, ist allerdings eine Hoffnung, die nur die grössten Optimistinnen und Optimisten hegen.

Esther Girsberger ist Publizistin, Moderatorin, Dozentin und Verfasserin mehrerer Bücher. Sie ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.



Helen Clarke, Christine Lagarde, Angela Merkel, Hillary Clinton und Janet Yellen: Spitzenfrauen auf dem internationalen Parkett. Dieses Jahr kandidieren erstmals nicht nur Männer für das UNO-Generalsekretariat.

FOTOS: KEYSTONE, REUTERS/MONTAGE: NCH

Diese Politiker und Diplomaten wollen an die Spitze der UNO

Irina Bokova, Bulgarien

Die frühere Aussenministerin ist seit 2009 Generaldirektorin der UNO-Kulturorganisation Unesco. In dieser Position hat sich die 63-Jährige als Reformerin und Vermittlerin zwischen verschiedenen Lagern einen Namen gemacht. Die USA stört allerdings ihre Nähe zum russischen Präsidenten Wladimir Putin.



Natalia Gherman, Moldawien

Die 47-Jährige war Aussenministerin und Ministerin für Europäische Integration, ausserdem gleichzeitig stellvertretende Ministerpräsidentin und kurzzeitig auch Ministerpräsidentin. Gherman ist die Tochter von Mircea Snegur, dem ersten Präsidenten von Moldawien.



Helen Clark, Neuseeland

Ihre Kandidatur wurde erst in der vergangenen Woche bekannt. Die 66-jährige Neuseeländerin leitet seit sieben Jahren das Entwicklungsprogramm der UNO. Bis 2008 war sie neun Jahre lang neuseeländische Premierministerin.



Vesna Pusic, Kroatien

Die 63-jährige Pusic war seit 2011 bis im vergangenen Januar Aussenministerin. Zuvor kandidierte sie erfolglos für das Präsidentenamt. Pusic ist Soziologin. Über Erfahrung bei der UNO verfügt sie hingegen nicht.



Igor Luksic, Montenegro

Er ist mit 39 Jahren der jüngste Kandidat. Schon 2004 war er Finanzminister von Montenegro, von 2010 bis 2012 Ministerpräsident. Jetzt dient er seinem Land als Aussenminister.



Danilo Türk, Slowenien

Er kennt die Vereinten Nationen aus seiner frühen Zeit als UNO-Botschafter Sloweniens in den 1990er-Jahren. Von 2000 bis 2005 - unter Kofi Annan - war er stellvertretender Generalsekretär. Von 2007 bis 2012 war der heute 64-jährige Jurist Staatspräsident Sloweniens.



Srgjan Kerim, Mazedonien

Der 67-jährige Diplomat mit türkischen Wurzeln war von 1995 bis 2000 Botschafter in der Schweiz und Liechtenstein. 2001 wechselte er als UNO-Botschafter nach New York. Von 2007 bis 2008 amtierte er als Präsident der UNO-Generalsammlung.



Antonio Guterres, Portugal

Auch er kennt die UNO - und die Probleme, mit denen sie konfrontiert ist. Denn der 66-Jährige war bis im vergangenen Jahr zehn Jahre lang Flüchtlingskommissar. Von 1995 bis 2002 war Guterres Ministerpräsident Portugals.



Didier Burkhalter lässt alle Optionen offen

Bewerbungen für den UNO-Topjob können auch nach den Hearings eingereicht werden

VON ANTONIO FUMAGALLI

Es ist die Kunst der Diplomatie, nicht alle Karten offen auf den Tisch zu legen und sich mehrere Optionen offen zuhalten. Niemand weiss dies besser als der oberste Chef der Schweizer Diplomaten, Aussenminister Didier Burkhalter - entsprechend handelt er danach. So pflegte er stets ausweichend auf die Frage nach allfälligen Ambitionen auf den Posten des UNO-Generalsekretärs zu antworten. Der «Schweizer Illustrierten» etwa sagte er im Frühling 2015: «Es ist nie das Amt, das mich reizt, sondern immer die Sache, die Möglichkeit, etwas zu tun. In der heutigen Welt finde ich es äusserst wichtig, sich für Frieden und Sicherheit zu engagieren. Egal in welcher Funktion!»

Nun ist das Thema jedoch aktueller denn je, denn ab heute finden in New York die Hearings der acht offiziellen Kandidaten für die Nachfolge von Ban Ki Moon statt. Will er nun oder will er nicht, der 55-jährige Neuenburger? Die Antwort darauf bleibt auch jetzt vage. Beim Aussendepartement (EDA) heisst es, dass in dieser Frage der bisherigen Sprachregelung nichts hinzuzufügen sei. Sprich: Der Gesamtbun-

desrat würde die Situation analysieren, falls es Anzeichen geben sollte, dass eine Schweizer Kandidatur erwünscht wäre.

Eine definitive Absage ist das nicht. Und doch sickers zwischen den Zeilen durch, dass sich Burkhalter höchstwahrscheinlich nicht für höhere Weihen zur Verfügung stellen wird. Im EDA wurden nie konkrete Schritte für eine Schweizer Kandidatur unternommen, keine Task-Force zum Thema wurde gegründet. Zudem sitzt Burkhalter im Bundesrat fest im Sattel und zeigt keine Anzeichen von Amtsmüdigkeit.

Bewerbung weiterhin möglich

Der joviale FDP-Bundesrat weiss: Seine Chancen auf den höchsten UNO-Posten wären ohnehin gering. Aller Voraussicht nach wird aufgrund des (nicht festgeschriebenen) Rotationsprinzips ein Kandidat aus Osteuropa gewählt, wobei die Bewerberinnen aus der Poleposition starten. Doch je nach Konstellation im UNO-Sicherheitsrat - die Mitglieder haben ein Vetorecht und gerade Russland könnte sich gegen die Ernennung eines osteuropäers stellen - wäre eine Schweizer Kandidatur womöglich doch nicht nur für die Galerie.

Zeit für solche Planspiele und Hinterzimmergespräche bleibt noch genug. Denn wie das UNO-Generalsekretariat bestätigt, gibt es keine eigentliche Bewerbungsfrist. Kandidaturen können weiterhin eingereicht werden. Im Juli beginnen voraussichtlich die Beratungen im Sicherheitsrat und die eigentliche Ernennung durch die Generalversammlung wird nicht vor dem Herbst stattfinden.

Und was ist mit Calmy-Rey?

Nur, wer sagt überhaupt, dass sich aus der Schweiz nur Burkhalter für den Topjob eignen würde? Nationalrat Carlo Sommaruga (SP, GE) bringt Ex-Aussenministerin Micheline Calmy-Rey ins Spiel: «Sie ist gut vernetzt, kennt sich in der Diplomatie aus und hätte als Frau einen Vorteil.» Zudem könne eine Schweizer Kandidatur dank der Konsenskultur in der aktuellen weltpolitischen Lage von besonderer Bedeutung sein, so der Aussenpolitiker.

Calmy-Rey selbst gibt sich auf Anfrage gelassen. Sie sei keine Kandidatin, sagt sie - und will dann aber doch nicht definitiv ausschliessen, dass sich eines Tages daran noch etwas ändern könnte.

Wieder Liebesgrüsse aus Moskau

Bundesrat Didier Burkhalter und Russlands Aussenminister Sergei Lawrow zelebrieren ihre Männerfreundschaft, fast als ob es die militärische Annexion der Krim nie gegeben hätte.



Didier Burkhalter und Russlands Aussenminister Sergei Lawrow.

VON STEFAN SCHMID

Noch immer haben Besuche westlicher Politiker in Moskau Seltenheitswert. Putin und sein autoritäres Regime stehen spätestens seit der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim im Frühjahr 2014 unter kritischer Beobachtung. Die undurchsichtige Rolle Russlands im Syrien-Konflikt sowie die umfangreichen Rüstungsgeschäfte mit dem Iran haben in der Zwischenzeit ebenfalls nicht zur Entspannung der Situation beigetragen.

Nur Rechtspopulisten, die in Putin den willkommenen Totengräber der EU sehen und politische Querschläger wie der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer oder Ungarns selbstherrlicher Premier Viktor Orbán suchen demonstrativ die Nähe zum russischen Bären. Die USA und die EU hingegen halten Distanz und die Sanktionen gegen das Regime von Wladimir Putin aufrecht.

Zurück zur alten Freundschaft

Auch wenn der Schweizer Aussenminister Didier Burkhalter gewiss nicht zum harten Kern dieser Putin-Freunde zählt: Auffällig ist doch, wie freundschaftlich der Neuenburger Magistrat gestern seinem Amtskollegen und Duzfreund Sergei Lawrow in Moskau begegnet ist. Dieser ist seit 12 Jahren Chef der russischen Diplomatie und als solcher ein treuer Diener Putins. Es gebe zwar gewisse Meinungsverschiedenheiten etwa im Uk-

raine-Dossier, doch insgesamt seien die Diskussionen mit Russland «solide, konstruktiv und positiv», sagte Burkhalter, der Lawrow für 2017 in die Schweiz einlud.

Der betont freundschaftliche Ton soll Normalität suggerieren. Die Schweiz will die engen Banden, die sie vor dem Ukraine-Krieg zu Moskau geknüpft hat, wieder aufleben lassen. Seit 2007 gibt es ein Abkommen, das eine intensive Zusammenarbeit auf Regierungsebene regelt. Höhepunkt war 2009 der Besuch des damaligen russischen Präsidenten Dmitri Medwedew in Bern.

Seit damals vertritt die Schweiz zudem die Interessen Russlands in Georgien und jene Georgiens in Russland. Dieses Schutzmandat ist beim gestrigen Besuch noch erweitert worden. Die Schweiz soll den Abschluss eines Zollvertrags zwischen den beiden Staaten vermitteln, um den Handel in der Region zu fördern. Die militärische Aggression Russlands gegen die Ukraine hat das Klima dann aller-

dings vorübergehend doch belastet. Ein geplanter Besuch Burkhalters in Moskau aus Anlass der Feierlichkeiten zum 200-Jahr-Jubiläum der diplomatischen Beziehungen fiel ins Wasser. Der Bundesrat trägt die EU-Sanktionen gegen Russland zwar nicht mit, gibt sich aber Mühe zu verhindern, dass sie via Schweiz umgangen werden könnten.

Kritik ausgeschlossen

Das gestrige Treffen diente nun offenbar dazu, die Eiszeit offiziell zu beenden. Das Einvernehmen zwischen den beiden Männern sei so gut, dass man über alles reden könne, ist aus dem Umfeld des Bundesrats zu hören. Dies schliesst freilich öffentliche Kritik aus. Einem russischen Journalisten, der fragte, ob die Schweiz glaube, dass Russland eine aktive Rolle im Ukraine-Konflikt spiele, antwortete der EDA-Chef: Es sei weder die Rolle noch das Ziel der Schweiz, in diesem Dossier Beschuldigungen auszusprechen.